Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1952)

Heft: 9

Artikel: Frauen nach vierzig

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651311

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Indianische Frauenlegende

Die Welt, früher, bestand nur für die Männer. Die Wälder, die Pflanzen, die Tiere, alles war für die Männer. Früher, da gab es keine Frauen.

Die Männer lebten zusammen in einem Dorfe, dessen Hütten am Pilcomayo standen, dem Flusse, der aus dem toten Leibe des Vaters der Fische strömte. Sie wußten mit Pfeil und Bogen zu fischen und mit dem Netze, oder stellten Fallen, in denen die dicken Surubies und Dorados des Nachts hängen blieben. Sie hatten viele fette Fische.

Und sie jagten auch. Wildschweine. Eidechsen, Tapire, Tiger und Vögel. Sie hatten viel Nahrung. Sie sammelten im Walde eßbare Wassermelonen. Sie schwammen lustig zwischen den trägen Yacarés und spielten im Sande

Wenn der Mond günstig stand, dann. wenn die Früchte des Algarobo reiften, bereiteten sie die Aloja und tanzten, bis die Sonne den Mond löschte und schliefen, bis der Mond die Sonne dann wieder schlafen schickte.

Eines Tages fischten die Männer sehr viel, kamen sehr müde zurück in ihre Hütten und legten sich schlafen. Die Fische wollten sie am anderen Tage zum Trocknen zubereiten. Aber als sie erwachten, da waren die Fische nicht mehr da. Sie suchten die Spuren der Räuber und fanden keine.

Sie setzten sich zusammen, um nachviel Arbeit machte zu denken, brauchten sie viele Jahre, um endlich zu beschließen, daß einer von ihnen aufbleiben müsse, um des Nachts die Beute zu bewachen.

Sie legten viele Fische und viele getötete Tiere vor ihre Hütten und gingen schlafen, und einen ließen sie als Wache draußen, versteckt hinter einem Yachane.

Viele Jahre mußte immer einer wachen, und nie mehr geschah etwas, bis eines Morgens der Wächter sagte: «Viele große Tiere kamen an Seilen vom Himmel und holten die Fische und ogar eine Decke und schwebten wieder hinauf.»

Und wieder berieten die Indianer lange Zeit, und dann zogen sie aus, um recht viele Fische zu fangen und

viele Tiere zu jagen, und legten alles vor die Hütten und versteckten sich. Und sie zündeten kein Feuer an und warteten. Die Nacht war schon weit vorgeschritten, da kamen lange Seile vom Himmel, und dann kletterten an ihnen große Tiere herab, und es waren sehr schöne Tiere, wie sie sie noch nie gesehen hatten.

Da eilten die Männer aus ihren Verstecken hervor und schnitten die Stricke ab und handen die Tiere fest und warteten, bis es Tag wurde, um sie zu beschauen. Es waren Frauen.

Als die Männer sie losbanden, begannen die Frauen, Algarobo zu mahlen und Fische zu putzen und Fleisch zu braten, und sie zeigten sich als schöne und zahme Tiere. Jeder Mann wollte eines für sich, aber es waren ihrer nicht genug.

Da stritten die Männer unter sich und begannen sich zu bekämpfen, und so starben gerade die Männer, die zuviel waren. Und als für jeden Indianer eine Frau da war, begann die Welt von



Fritz Pauli: Strickende Frau Aus: Der Graphiker und Maler Fritz Pauli (Büchergilde Gutenberg)

Frauen nach vierzig

Wir können uns heute nur noch schwach an Zeiten erinnern, wo Fünf-zigerinnen alte Frauen waren. – Selbst schwach an Zeiten erinnern, wo Funt-zigerinnen alte Frauen waren. – Selbst wenn sie eigentlich noch jung und lei-stungsfähig waren, mußten sie in den eguten, alten Zeiten» ein Dasein im Lehnstuhl führen. Heutzutage müssen und wollen auch "Frauen zwischen" 50 und 60 Jahren arbeiten, beruflich tä-tig sein Das heißt neuen wenn sie Reiten. und 60 Jahren arbeiten, beruflich tä-tig sein. Das heißt, wenn man sie läßt! In den meisten europäischen Ländern ist die Altersgrenze für neue Stellen, wie bei den Männern, besonders den kaufmännischen Angestellten, offiziell oder inoffiziell «gegen die Vierzig her-um» angesetzt. Nun hat in den USA und England eine Umwertung der und England eine Umwertung der Werte eingesetzt. Man untersucht die beruflichen Chancen der Frauen, die das vierte Jahrzehnt überschritten ha-ben, und richtet in Amerika Berufs-beratungsstellen für sie ein.

Das bedeutet besonders in Amerika eine soziale Revolution; eine radikale Abkehr von den Konventionen, die das weibliche Berufsleben bis dahin beherrschten. — Denn nirgends war der Kultus der Jugend so konsequent, neurotisch und unnachsichtig wie in den USA vor dem Zweiten Weltkrieg. — Die alternde Amerikanerin aller sozialen Schichten konnte nur einen «Jobsbekommen, wenn es ihr gelang, 20 Jahre jünger auszusehen. Doch kosmetische und modische Tarnungen kosten so viele Dollars, daß die Berufschaneen für Alternde nur bei gewisser finanzieller Leistungsfähigkeit möglich waren. Und selbst da triumphierte das Leben häufig über kosmetische Künste... Das bedeutet besonders in Amerika

Künste...

Das hat sich nun geändert. — Die USA haben die «Reize des Alters» entdeckt! Sie haben erkannt, daß Lebenserfahrung, dezente Kleidung und «Kriegsbemalung», weißes Haar und abgeklätret Humor für bestimmte Posten einen Vorteil darstellen. Und wenn Amerika etwas über das Alter herausfindet, ist es jung genug, die praktischen Konsequenzen daraus zu ziehen. Vor kurzem brachten bekannte Neuvorker Frauemagazine, die bisher nur der jungen Frau gedient hatten, ganze Seiten über Vitalität, Attraktion und Berufsaussichten der älteren und alten Amerikanerin. 24 Jobs», die von «alten Damen» brillant besetzt sind, wurden angeführt. Darunter: Hotelmanager; Fabrikleiterin; Auktionator; Bürovorsteherin; Maklerin für Großgrundbesitz und alle Aren von Repräsentationsposten in großen Industriebetrieben. Bis jetzt durften die Inhaberinnen solcher Posten nicht älter als 40 Jahre sein. Nun sind sie zwischen 50 und 60! Das hat sich nun geändert. — Die

Doch nicht jede alternde Frau kann und möchte an leitender Stelle arbei-ten. Darum haben die USA eine sen-sationelle Einrichtung geschaffen, die

Frauen über 50, die zum ersten Male im Leben verdienen wollen und müs-sen, für Fabrikarbeit, Warenhaus-arbeit und Haushaltführung berät. Da durch Statistiken im Jahre 1950 fest-gestellt worden ist, daß die amerikanische Frau im Durchschnitt ihren Ehemann um 5 bis 10 Jahre überlebt und heute oft finanziell vor dem Nichts steht, haben sich besondere Berufs-beratungsstellen für Witwen und alleinstehende Frauen im ganzen Lande gebildet. Sie heißen «Altrusa und tun segensreiche Arbeit, indem sie Frauen, die sonst von staatlicher Unterstützung leben müßten, auf eigene Füße stellen. — Die bisherigen Resultate sind ermutigend. — Der Leiter einer großen Fabrik in Nordamerika sagte der Leiterin des lokalen «Altrusa Clubs»: «Ich finde meine alten Arbeiterinnen bedeutend befriedigender als die meisten jungen. Ich werde mehr von ihnen einstellen. Sie haben eine klarere Uebersicht über ihre eigenen und fremden Angelegenheiten und mehr Verantwortungsgefühl im Betrieb. Auch sind sie der Leitung gegenüber viel verständnisvoller und — sie zanken sich nicht wegen ihrer ebog friendsz, wie das bei den jungen Arbeiterinnen dauernd vorkommt. Leider vermindert eine Romanze ja die Konzentration bei der Arbeit.» ten Arbeiterinnen bedeutend befriedi-

Konzentration bei der Arbeit.»
Goldene Worte! — Vorbedingung ist natürlich, daß die alternde Arbeiterin sich einen beweglichen Geist erhalten hat, sauber in ihrem Aeußeren erscheint und imstande ist, sich auch in reifen Jahren noch Fertigkeiten und beruffliche Qualitäten anzueignen. Aber das Wichtige ist eben, daß die Frauen, die diese Vorbedingungen nach Ansicht der Berufsberatungsstelle erfüllen, gute Chancen haben und ein Leben führen, das — ganz abgeschen vom Lohn — erfüllt, interessant und befriedigend ist. Denn wenn etwas jung erhält, dann ist es das Bewußteein, in der Gemeinschaft einen nützlichen Platz auszufüllen.

Auch in England bemüht man sich

Platz auszufüllen.

Auch in England bemüht man sich gerade in den letzten Monaten darum, der alternden Frau bernfliche Chancen zu eröffnen. Bis jetzt hatte sie keine, obwohl England das Land der «Großen, alten Leutes ist. Das gilt aber nur für Männer — von G. B. Shaw bis zu Mr. Churchill! — Darum hat der englische Arbeitsminister eine Kommission ernannt, die «Wege finden soll, Frauen über 50 zu beschäftigen und der prinzipiellen Bevorzugung der jungen Arbeiterin entgegenzutreten. Außerdem fordern die einflußreichen englischen Frauenverbände die Schaffung einer Agentur wie die amerikanischen «Altrusa Clubs», wo auch Ffinzügerinnen auswildte und erwefsblen wie emer Agentur wie die amerikanischen «Altzusa Clubs», wo auch Fünfzige-rinnen ausgebildet und empfohlen wer-den können, die bis dahin nicht berufs-

Wer viel zu tun hat, hat zu aliem Zeit

Ist es nicht oft erstaunlich, wie manche Hausfrau trotz einer Fülle von Arbeit doch nie einen müden, abgehetzen Eindruck maeit; und immer noch Zeit zu haben scheint, Zeit für sich und andere? Woher kommt das?
Einfach darum, weil sie ihre Zeit richtig einteilen und mit ihr haushalten kann. Zeit ist etwas Kosthares gewor-

kann. Zeit ist etwas Kostbares gewor-den, und der Notschrei vieler Men-schen: «Ich habe keine Zeit» entspringt nur der Zerrissenheit, Verworrenheit und Lebenshetze unserer Tage. Je mehr Arbeit vor uns liegt, desto notwendiger ist eine planvolle Einteilung, damit uns die Tageslast nicht über den Kopf wächst. Dann nur bleiben wir Herr über sie und damit auch Herr über

Wieviel Kraft und Zeit verschwenden wir, um über jeden Aerger noch lange nachzubrüten und zu grübeln, was wir anders hätten machen sollen? Wir wollen lieber das Unangenehme überwin-den und mit neuem Mut an die Arbeit

gehen. Wir könnten auch viel Zeit ersparen, wenn wir nicht zu den Frauen gehörten, die immer Ordnung machen, sondern zu denen, die immer Ordnung halten. Jedes Ding gleich immer an seinen Platz, erpart unnötiges Suchen und damit Zeit

seine Familie «verzogen» hat, braucht sich nicht zu wundern, wenn ihm viele kostbare Stunden verlorengehen. Es ist traurig, aber wahr, daß die

Es ist traurig, aber wahr, can aue Familie am meisten unter dem Zeit-mangel der Hausfrau zu leiden hat, und gerade Mann und Kinder brauchen einen freundlichen Zuspruch der Mutter. Da kommen die Kleinen mit ihren vie-

Ich glaube, keine Arbeit im Hause ist so wichtig, daß wir unsere Kinder darüber vernachlässigen dürfen; eine Mutter muß immer Zeit für ihre Kinder haben, ob sie in der Küche beschäftigt ist oder bei einer Näharbeit sitzt, ihr Ohr muß stets bereit sein, zu hören, was die Kinder ihr erzählen, ihr Mund muß die Fragen freudig beantworten, ihre Augen müssen Sorgen und Kummer erkennen, dann wird auch ihr Herz trotz der Fülle der Arbeit fähig sein, ihren Kindern eine rechte Mutter und Kameradin zu sein.

Ebenso wird eine richtige Frau stets Zeit für ihren Mann haben, wenn er müde oder verärgert von der Arbeit heimkommt, wenn er einen freundlichen Zuspruch, ein aufmunterndes Wort — Ich glaube, keine Arbeit im Hause

kurz die friedliche Atmosphäre des Zuhause braucht. Sie muß Wirtschaftssoren und eigene Verdrießlichkeiten, die jeder Alltag mit sich bringt, in Ruhe allein verarbeiten, um zu innerer Harmonie zu gelangen. Diese eigene Ruhe wird denen helfen, die ihr anvertraut sind. Wir haben also keine Zeit, uns mit Mann und Kindern herumzuärgern, zu streiten und Unfrieden zu säen; wohl aber haben wir Zeit, auf ihre Sorgen und Nöte einzugehen und sie nach Möglichkeit tragen und überwinden zu helfen. kurz die friedliche Atmosphäre des Zun helfen.

alle haben einmal das Bedürf-

Wir alle haben einmal das Bedurris, uns von der Misere des Alltags abzulenken. Bei aller Erfüllung der Alltagspflicht soll und darf die Hausfrau micht nur an andere, sondern muß auch einmal an sich selbst denken. Entspannung und Aufmunterung kann nur durch wirklich wertvolle Dinge kommen. Deshalb ist der Besuch einer Ausstellung, eines Konzertes, eines Vortrages, der uns interessiert, absolut keine Zeitder uns interessiert, absolut keine Zeitverschwendung, wir müssen Atem schöpfen können, um zu ums selbst zu kommen, um mit gutem Gewissen einen Spaziergang, einen Besuch machen zu können, um einmal ein gutes Buch zu können, um einmal ein gutes Buch zu lesen. Jede noch so kleine Atempause wird uns Frauen helfen, die dit äglichen Pflichten leichter zu erfüllen und gesund und leistungsfähig zu bleiben trotz großer Arbeitslast. So nur kann uns jede Arbeit zur Freude und zum Segen werden.

Was ist das Wichtigste im Leben?

Frauen urteilen anders als Männer Ergebnis einer englischen Umfrage

«Was ist das Wichtigste im Leben?» lautet die Frage. «Ich», sagte ein Mann auf der Straße. «Geld», meinte ein an-derer. «Unseren Nächsten beizustehen» sagte eine junge Mutter. Hunderte doner Vororts Hammersmith antworte ten auf der Straße, im Restaurant ode in ihrer Wohnung auf die Frage nach dem Wichtigsten im Leben, die ihner dem Wichtigsten im Leben, die ihnen von der Ethical Union gestellt wurde, einer britischen Vereinigung, die sich mit der Erforschung religiöser Fragen beschäftigt. Es sollte herausgefunden werden, welche Rolle die Religion im Leben des modernen Großstädters

Die Antworten der Leute aus Ham mersmith umschlossen vom unwirsch «Kümmern Sie sich um Ihr eigen Angelegenheiten!» bis zum "Alch" des Einzelgängers alles, was sich mit ein paar Worten zu diesem Thema sagen läßt. Das Ergebnis der Umfrage in Buchform in London erschie Nachstehende Aufzählung gibt in der Reihenfolge der Häufigkeit die haupt-sächlichsten Antworten:

1. Glück, ein glückliches Heim. 2. Ge-sundheit.

undheit. 3. Familie. 4. Gute Werke. Geld. 6. Liebe, Ehe. 7. Rechtschaffen nd gut sein. 8. Freude, Unterhaltung. Das Leben selbst und die Fähigkeit, das Beste daraus zu machen. 10.

beit. 11. Glaube. Allgemein erwiesen sich Frauen als weniger fähig, die Frage knapp zu be-antworten als Männer. Dafür erwähn-ten sie die Wichtigkeit der Liebe, Ehe

und Familie doppelt so oft wie Männer. und ramilie doppeit so oft wie Manner Ausschließlich Frauen waren es, die den Glauben für das Wichtigste im Le-ben ansahen. Männer nannten Glück und Vergnügen weit häufiger als Frauen. Alte Leute setzten Gesundhei Frauen. Alte Leute setzten Gesundheit und gute Werke viel häufiger an die erste Stelle als junge. Den Jungen be-deuteten Liebe und Ehe mehr als den

ten. Der Unterschied zwischen Gebilde. Der Unterschied zwischen Gebilde-ten und weniger Gebildeten war gering. Die Gebildeten waren allerdings weni-ger geneigt, Gesundheit für die Haupt-sache anzusehen. Auch die Familie wurde von denen, die eine höhere Schule besuchen konnten, weniger wichtig genommen als von allen ande-

wichtig genommen als von allen anderen Gruppen.

Das Fehlen eines weitgesteckten Idealismus, die Konzentration auf die persönliche Weite des Lebens, auf Geselligkeit, Vergnügungen und Geld für Vergnügungen, auf die Vermeidung zu vieler Bindungen und Pflichten, auf die Erhaltung der Häuslichkeit und eine harmonischen Familienlebens — de sind heute die Hauptzüge im Alltag: leben der meisten Menschen.

Der Blick

Ich habe einen Blick empfangen. Der traf ins Eingeweide. Wie erlösend kann ein Krach dagegen sein. Dieser Blick ist schmerzhafter. Ich sage: «Warum siehst du mich so an?» «Ich? Du spinnst. Warum soll ich

dich nicht ansehen?» «Gewiß, aber ich kann zwischen Haß

with the control of t Ich könnte mich getäuscht haben. Doch das Gefühl in der Magengrube wirkt

Ich lächle wie bei einer Verhaftung, um die Uniform milde zu stimmen. E nützt nichts. Wenn ich nur wüßte, war um mich dieser Blitz getroffen hat? Die Natur ist weise. Die Mimosen wissen, warum sie empfindlich sind, sie ahnen die mordende Kälte und erschauern von

Nun, man kann Ferien nehmen von Nun, man kann Ferien nehmen von einer Freundschaft, um einen Blick auszuheilen. Es wird vorübergehen wie eine Verstauchung. Dann wird mich wieder der helle Schein der Zuneigung erfüllen. Ich bin Optimist. W. K.

Die Macht der Frauen und der Liehe

Ein Weib ist das Mächtigste auf Er-den, und in ihrer Hand liegt es, den Mann dahin zu leiten, wo Gott ihn ha-ben will.

Der Mann bildet und erzieht die Welt, doch den Mann erzieht die Frau. Jean Paul

Der erste Unterricht des Kindes sei nie Sache des Kopfes, er sei nie Sache der Vernunft — er sei ewig Sache der Sinne, er sei ewig Sache des Herzens, die Sache der Mutter. Pestalozzi